

Pilgern in die Gegenrichtung

Auszeit vom Auszeitnehmen

Zum Sonntag, Bayern2, 28. Juni 2008

Von Georg Magirius – Redaktion: Tilmann Kleinjung

Einst galt es als anrühlich: das Aussteigen. Inzwischen ist es zu einer Art Trendsportart geworden, zumindest ist das so beim Aussteigen auf Zeit, das mit einem Loslaufen verbunden ist. Gemeint ist das Pilgern, insbesondere das auf der beliebtesten Aussteigerstrecke der Welt, dem Jakobsweg. Der so genannte *Camino de Santiago* wird in fast jeder Variante bewältigt. Nicht nur per Fuß, sondern auch mit dem Rad oder dem Rollstuhl – mit oder ohne Gepäck, nicht selten häppchenweise, also in kleinen Etappen. Der Jakobsweg ist zum Touristenziel geworden. Ein Kultursender etwa, der sonst immer sein religions-kritisches Gepräge hervorhebt, lädt zu Hörerreisen nach Spanien ein und kündigt als Attraktion an: das stundenweise Betreten ausgewählter Camino-Abschnitte.

Was früher als Abenteuer galt und zum Weg in die Stille werden konnte, wird kaum noch allein und unkommentiert begangen. Der Jakobsweg ist überall. Vortragsreisende touren mit Multimedia-Shows durchs Land. Fernseh-sendungen begleiten Promi-Pilger. Wie viele Bücher eigentlich gibt es schon über diesen Weg? Hundert, tausend oder Zehntausende? Auch in der hei-mischen Bäckerei oder im Naturkostladen findet man mindestens eins, denn jeder Ort hat gleich mehrere Jakobspilger in seinen Reihen. Von ihnen haben viele ihren *ganz persönlichen Weg* niedergeschrieben. Was alle diese Bücher gemeinsam haben? Sie beginnen mit dem Bekenntnis, dass man ursprünglich überhaupt kein Buch über die Pilgerreise schreiben wollte, aber Freunde gesagt hätten, dass man all das Erlebte unbedingt aufzeichnen müsse, weil dadurch *möglichst viele* erfahren sollen, wie dieser Weg auf *ganz individuelle* Weise zu einem selbst führen könne.

Fast jeder, der loszieht, ist trotzdem nicht ganz weg. „Was macht denn unser Wanderer?“, heißt es bei der wöchentlichen Gymnastik. Schon werden vom abkömmlichen Sportgenossen SMS-Botschaften aus Spanien bekannt gegeben. Bestimmt gibt es demnächst auch ein Pilger-Public-Viewing. „*Vom Weg in*

die Abgeschlossenheit – ein Leinwandereignis für alle!“ Dann kann man mitfeiern – und Wetten abschließen, wer von den Pilgern abends einen der wenigen freien Schlafplätze in der Herberge erhalten wird.

Natürlich: Auch vor vielen hundert Jahren schon konnte das Ansteuern heiliger Orte zu einem Massenereignis werden. Trotzdem kann man sich beim gegenwärtigen Pilgerrausch des Eindrucks nicht erwehren: Viele machen offenbar etwas einfach deshalb, um damit das zu tun, was eben momentan ganz viele machen. Wenn der Jakobsweg die vielbeschworene Reise zu sich selbst ist, dann verwundert es: Alle laufen immer in dieselbe Richtung. Warum eigentlich ist noch niemand auf die Idee gekommen, den Weg ganz einfach andersherum zu laufen? Das übrigens wäre auch eine Anregung für ein bislang noch *nicht* geschriebenes Buch über den Jakobsweg. Am besten diese Idee gleich patentieren lassen.

Wenn so viele sich auf dieselbe Weise eine Auszeit nehmen, kann man dabei natürlich auch ständig auf Menschen und Situationen treffen, die man gerade hinter sich lassen wollte. Wie viel einfacher wäre es da mit einer *Auszeit vom Auszeitnehmen*. Man könnte doch – zum Beispiel – einfach einmal sitzen bleiben, nichts ansteuern, nichts wollen, nichts sagen – nur für wenige Sekunden. Stille. Dann geht man nicht einen ausgetretenen Weg, sondern vielleicht den *ureigenen* – und indirekt auch den, den Jesus einmal ging. Als er ausstieg, war keine Kamera dabei. Er zog in die Wüste, 40 Tage lang, da war kein Mensch, es gab nur wilde Tieren, so wird es überliefert. Und das womöglich Irritierendste war: Jesus schrieb seine Erlebnisse nicht auf. Vielleicht deshalb wird von dieser Auszeit auch heute noch erzählt.